

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

23. Februar 2014

Kreativität und Schmerz

Gen 3

Und dann hat er es doch getan, der kleine Strolch. Einfach hinübergeschwommen, durch den ganzen Fluss, kurz vor dem gefährlichen Stauwehr. Er wusste genau, dass es streng verboten war. Und er spürte trotzdem: jetzt war er soweit, neun Jahre hin oder her.

Da steht er nun fröstelnd am anderen Ufer und blinzelt in die Sonne, stolz auf den Erfolg und etwas ungewiss wegen des zu erwartenden Donnerwetters. Lieber Hörer, liebe Hörerin, das Leben ist kein Paradies. Den wenigsten Menschen fällt alles einfach in den Schoss, die meisten überwinden immer wieder Widerstände, strampeln sich ab und zu durch widriges Wasser, stehen dann wieder fröstelnd draussen.

Das Leben ist kein Paradies. Kleider werden zu klein und nutzen sich ab. Und die Neugier auf die eigenen Möglichkeiten treibt uns immer wieder hinaus aus dem Vertrauten, lässt uns Zäune überspringen, Verbote übertreten und Neuland erobern. Das ist der Stoff, aus dem Mythen gemacht sind, die Urgeschichten der Menschen. In unserer Bibel stehen einige solcher Urgeschichten ganz am Anfang. Darunter auch die vom Aufbruch der ersten Menschen aus dem Paradies in eine ungewisse Zukunft – eine Zukunft, die sie selbst gestalten und verantworten müssen.

Sie kennen sie ja, die Geschichte von der verbotenen Frucht – und verbotene Früchte schmecken bekanntlich auch heute noch am besten. Erst recht, wenn neue Einsichten winken.

Ob der legendäre Apfel, der dem Physiker Isaac Newton auf den Kopf gefallen sein soll, auch eine verbotene Frucht war, ist mir nicht bekannt – aber immerhin hat er die Formulierung des Gravitationsgesetzes beschleunigt.

Die Erkenntnis von Gut und Böse und das Empfinden von Scham über die eigene Nacktheit machen die Menschen zu wirklichen Menschen – und sofort beginnen sie, etwas zu unternehmen: Sie flechten sich Schurze aus Feigenblättern. Das neugierige Übertreten des Verbots bringt die Menschen erst auf die Spur ihrer Bestimmung. Und die von Gott ergehenden sogenannten Fluchsprüche treffen dann auch gar nicht die Menschen selber, sondern sie beschreiben schlicht das Leben, wie es eben ist: Schmerzhaft, anstrengend und begrenzt, aber auch voller ganz neuer Möglichkeiten:

Zur Frau sprach er: Ich mache dir viel Beschwerden und lasse deine Schwangerschaften zahlreich sein, mit Schmerzen wirst du Kinder gebären. Nach deinem Mann wirst du verlangen, und er wird über dich herrschen. Und zum Menschen sprach er: Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen, mit Mühsal wirst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln wird er dir tragen, und das Kraut des Feldes wirst du essen. Im Schweiss deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub kehrst du zurück.

Auch wenn wir inzwischen die Geschlechterrollen noch etwas erweitert haben, sind doch die Risiken und Nebenwirkungen des Lebens im Wesentlichen dieselben geblieben. Schmerzhaft ist es weiterhin, das Leben – aber welche unglaublichen Möglichkeiten: Die Menschen können selber schöpferisch tätig sein, sie können ihren Lebensraum gestalten, und vor allem: Sie können das Leben weitergeben. All dies war in der fiktiven Gegenwelt des Paradieses nicht möglich, das wahre Leben gibt's nur in der Wirklichkeit.

Und der Mensch nannte seine Frau Eva, denn sie wurde die Mutter allen Lebens. Und der Herr, Gott, machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell und legte sie ihnen um.

Gleich mehrfach wird hier die Grenzüberschreitung der Menschen bestätigt als das Verhalten, das zu ihnen passt: Dass den Menschen die Augen füreinander aufgegangen sind, wird sich bald in schöpferischer Intimität und in der Elternschaft und Fürsorge für neues Leben zeigen. Und dass sie trotzdem ihre Intimsphäre wahren, wird bestätigt mit den Fellröcken, welche die allzu provisorischen Feigenblätter ersetzen. Fellröcke legt Gott selbst seinen Menschen um und schützt sie damit auch vor so manchen Widrigkeiten des wirklichen Lebens.

Geliebt und behütet treten die Menschen in die wirkliche Welt hinaus – schwierig genug wird es bleiben, im Bearbeiten dieser Welt immer Gut und Böse unterscheiden zu können, bei allem technologischen Fortschritt, bei aller staunenden Beschreibung der Wirklichkeit, wie die Menschen sie wahrnehmen und deuten. Aber sie werden nicht verflucht und nicht verstossen, sondern mit schützenden warmen Kleidern umhüllt. Wer die Geschichte von der verbotenen Frucht nur als Sündenfall mit anschliessender Bestrafung liest, greift viel zu kurz. Denn wenn es eine Moral überhaupt gibt in dieser Geschichte, dann doch höchstens die, dass die Frage nach Gut und Böse zuallererst aufgeworfen wurde – beantwortet ist damit noch gar nichts.

Was in dieser kurzen Geschichte doch an Wahrem und Wirklichem über uns Menschen steckt: Die meisten von uns mühen und plagen sich ein Leben lang, in unstillbarem Wissensdrang, ihre Welt zu verstehen und zu verändern; und dabei müssen wir auch noch entscheiden, was denn wem Brot bringt zum Leben und wem es nur noch die Dornen lässt.

Zusammenhänge lassen sich für uns meist erst hinterher verstehen, wenn überhaupt. Und weil wir dauernd in Bewegung sind, gibt es bei jeder Neu-entdeckung auch Abschiede von Vergangenen, liegt in mancher Entfaltung auch ein Stück Trauer über Zurückgelassenes. „Die Jugend lacht, wenn die Kindheit stirbt“, singt ein französischer Chansonnier. „Die Jugend lacht, wenn die Kindheit stirbt.“ Es mag sein, dass es ganz unbeschwerte Übergänge von einem Lebenskapitel zum nächsten gibt. Aber manchmal sind sie nur unter grossen Schmerzen zu gehen.

Das Leben ist – Gott sei Dank – kein Paradies. Wir müssen wohl auch nicht alle denkbaren verbotenen Früchte auf einmal vertilgen – meist bringt uns das Leben ja von selbst an die nächste Grenze, und oft brauchen wir dann noch etwas Anlaufzeit.

Auch in unserem Glauben gibt es solche Entdeckungen, hinter die wir nicht zurück können. In der Begegnung mit Gott gibt es Gestaltungsräume und neue Worte, Bilder und Erfahrungen, die sich von Lebenskapitel zu Lebenskapitel verändern und erweitern. Und auch solche Schritte sind manchmal wie eine verbotene Frucht: Verlockend und zugleich etwas angstbesetzt.

Ich mag die biblischen Urgeschichten deshalb so gern, weil sie um solche Ängste wissen und sie ernst nehmen.

Die ersten Menschen erhalten von Gott selber warme, schützende Fellröcke, Noah wird wieder festen Boden unter den Füßen finden, die vielen Turmbauer von Babel können sich zwar nur noch begrenzt verständigen, erhalten dafür die ganze Welt als Lebensraum.

Und der kleine Strolch, der ganz allein durch den Fluss geschwommen ist und nun herausfordernd und etwas ängstlich zurückschaut? Wird er dem Donnerwetter entkommen? Schliesslich haben wir in solchen Momenten furchtbare Angst um ihn. Auf jeden Fall aber braucht er jetzt ein warmes Badetuch.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich